Zeitschrift: Argovia : Jahresschrift der Historischen Gesellschaft des Kantons Aargau

Herausgeber: Historische Gesellschaft des Kantons Aargau

Band: 95 (1983)

Artikel: Muri in den Freien Ämtern. Band 1, Geschichte des Raumes der nachmaligen Gemeinde Muri vor 1798

Autor: Siegrist, Jean Jacques

Kapitel: 1: Vorgeschichte

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-75040

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 11.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Erstes Kapitel: Vorgeschichte

Im Bünzer Moos südwestlich von Besenbüren und südöstlich von Bünzen waren, wie im bedeutend größeren luzernischen Wauwilermoos, ein verlandeter See und mittelsteinzeitliche Funde (ca. 8000–3000 v. Chr.) zu erwarten. Im *Mesolithikum* (= mittlere Steinzeit) lebten die nicht sehr zahlreichen Menschen noch weitgehend als Sammler, Jäger und Fischer. Sondierungen und Grabungen brachten das Wissen um einen vor 8000 Jahren verlandeten Bünzer See, Siedlungsspuren und typische mesolithische Feuersteingeräte nordöstlich des Schwarzgrabens im Vordermoos, südlich von Besenbüren[1].

Im nachfolgenden *Neolithikum* (= Neusteinzeit, 3000–1800 v. Chr.) wandelten sich die Jäger und Fischer in frühe Bauern mit Ackerbau und Viehzucht. Typisches Gerät dieser Zeit war das Steinbeil, das verhältnismäßig häufig gefunden wurde, so im untersuchten Raum in Kallern (1), in Boswil (1), in Bünzen (2) und in Muri (2)[2]. Wohn- und Grabstätten dieser Zeit konnten leider nicht gefunden werden.

Auf das Neolithikum folgte die *Bronzezeit* (1800–800 v. Chr.) – eine Zeit günstiger klimatischer Verhältnisse mit hoher Bevölkerungszahl. Auch die Bronzezeit, in der aus einem Gemisch von Kupfer und Zinn Bronze zum bedeutendsten Werkstoff wurde, ist in unserem Raum verhältnismäßig schlecht, d. h. nur durch Zufallsfunde dokumentiert. Der Raum Bünzen scheint eine gewisse kultische Rolle gespielt zu haben, wurden doch dort angeblich in den 1830er Jahren 8 in bestimmter Anordnung liegende bronzene Leistenbeile, in den 1860er Jahren 4 in speichenartiger Form (Schneide nach außen) hingelegte bronzene Flachbeile je unter einem Findling gefunden. Weitere zwei Bronzebeile und ein Bronzedolch fanden sich in Muri (Dolch: Brühl). Bronzene Lanzenspitzen wurden in Besenbüren und Benzenschwil gefunden. Eine spätbronzezeitliche Siedlung (Urnenfelderkultur) könnte sich an einem verlandeten kleinen See in der Gemarkung Merenschwand, südöstlich von Unterrüti, befunden haben[3].

1 UH 44/1971, 5 ff Hans Reinerth, Gab es einen Bünzer See?; 47/1974, 29 ff Ders., Wohnhütten der frühen Mittelsteinzeit im Bünzer Moos.

2 ASA 11/1909, 28. JbSGU 2/1909, 57; 11/1918, 100; 13/1921, 31; 16/1924, 36 u. 47; 35/1942, 32. Argovia 27/1898, 36.

3 JbSGU 2/1909, 75; 10/1917, 39 u. 49; 11/1918, 26; 16/1924, 56; 35/1944, 48 f. ASA III/1879, 891 u. 907; VII/1898, 138. Argovia 3/1862–63, 74; 27/1898, 36. Magz XVII/1870, 54. UH 47/1974, 61 ff Hans Reinerth, Ein Reußtalsee bei Merenschwand und seine urgeschichtliche Besiedlung.

Nach der um 800 v. Chr. zu Ende gehenden Bronzezeit folgte eine deutliche Klimaverschlechterung (Vernässung), die Siedlungsumstrukturierungen und Bevölkerungsschwund zur Folge gehabt haben dürfte. Besonderes Merkmal dieser neuen Zeit war die Ersetzung der Bronze – gewonnen aus den eher raren Rohstoffen Kupfer und Zinn – durch das leichter erreichbare, an vielen Orten verhüttbare Eisen. Träger der neuen Kultur waren regionale Gruppen der spätbronzezeitlichen Urnenfelderkultur, die offenbar von östlichen Reitervölkern (Pferd als Haustier) beeinflußt wurden. Gestützt auf die ersten bedeutenden Bodenfunde dieser neuen Kultur bei Hallstatt im österreichischen Salzkammergut wurde die frühe Ausprägung dieser Eisenzeit *Hallstatt-Kultur* (ältere Eisenzeit 800–450 v. Chr.) genannt.

Der in «Kulturprovinzen» aufgesplitterte Hallstatt-Raum erstreckte sich vom Balkan über die heutigen Gebiete Österreichs, Süddeutschlands und der Schweiz bis in den Raum des heutigen Ostfrankreich und zeigte die Tendenz, sich weiter nach Südwesten auszudehnen. Träger dieser Kultur waren im Westen schon die Kelten, im Osten die Illyrier und Thraker. Besondere Merkmale dieser Kultur: Bestattung in Grabhügeln oder grabhügelähnlichen Tumuli: vorwiegend Körperbestattungen mit Beigaben (Gefäße, Waffen, Schmuck, Trachtbestandteile, wie Fibeln). Die Pferdehaltung dürfte die Sozialstruktur in erheblichem Maße beeinflußt haben. Soziale Oberschicht war zweifellos ein Kriegeradel mit fürstlicher Spitze (Höhensitze und prunkvolle Wagengräber) und eine breite Schicht kleiner Lokalherren.

Eine nicht unwichtige Nekropole der Hallstattleute im Bünztal lag knapp außerhalb unseres Untersuchungsgebietes im Raum Wohlen-Anglikon[4].

Ein hallstättischer Grabhügel ohne Steinmantel wurde 1929 im Schweielholz an der südlichen Gemarkungsgrenze Muris ausgegraben. Die von einem lockeren Bannkreis aus Steinen eingefaßte Nekropole barg etwas östlich von der Mitte ein Steindreieck, das nur einen bronzenen Beinring enthielt. Rings um dieses Dreieck gruppierten sich mindestens sechs Körperbestattungen, denen Urnen, eine bronzene Situla (Eimer), mehrere Lanzenspitzen, ein Dolchmesser, Fibeln, eine Gürtelschnalle, eine Halskette und ein Gagatarmring beigegeben waren. Aschenreste scheinen darauf hinzuweisen, daß in diesem Tumulus neben der Beisetzung von Körpern auch Feuerbestattungen stattgefunden haben[5].

4 Siehe Dubler/Siegrist, Wohlen, 38ff (mit Anmerkungen).
5 JbSGU 21/1929, 66f; 22/1930, 51.

Als weiterer Zeuge der ersten Eisenzeit fand sich bisher nur noch ein Körpergrab mit 3 Bronzearmringen in Boswil in der Hochrüti.

Die Hallstatt-Zeit fand ihre Fortsetzung in der jüngeren Eisenzeit, der *La-Tène-Kultur* (5. Jh. bis Christi Geburt), genannt nach dem Fundort La Tène am Neuenburgersee (Marin-Epargnier NE). Die La-Tène-Zeit ist in unserem Untersuchungsraum ebenso schwach vertreten wie die vorhergehende Hallstatt-Zeit. An Einzelfunden sind zu erwähnen ein Skelettgrab mit Bronzefibel in den Rainäckern in Aristau und ein wellenförmig gebogener Bronzedraht ebenfalls in Aristau. Bedeutendster Fund bleibt jedoch bis heute das 1930 ausgegrabene kleine Gräberfeld im «Heuel» zu Boswil. Dieser Friedhof enthielt nur 11 Bestattungen, die als Beigaben keine Waffen, dagegen viele Fibeln, einige Buckelarmringe und Fingerringe, alle aus Bronze, enthielten[6].

Zur späteren La-Tène-Zeit siedelte im nachmals schweizerischen Mittelland der keltische Volksstamm der Helvetier. Diese Helvetier saßen ursprünglich zwischen Main, Oberrhein und Schwäbischem Jura (Helvetiorum desertum), wichen jedoch dem Druck der nach Süden stoßenden Germanen und ließen sich provisorisch, zweifellos unter Verdrängung eines anderen keltischen Volkes, im Gebiet des erwähnten Schweizer Mittellandes nieder. Die drohend an den Rhein nachrückenden Germanen veranlaßten die Helvetier, wohl wenige Generationen später nach dem heutigen Südwestfrankreich weiterzuwandern. Mit dem 58 v. Chr. erfolgenden Auszug gerieten die Helvetier in Konflikt mit Rom, vertreten durch C. Julius Caesar, Prokonsul der römischen Provinzen Gallia Narbonensis, Gallia Cisalpina und Illyricum. Caesar schlug die Helvetier bei Bibracte entscheidend und siedelte sie zwangsweise in das Mittelland zurück. Damals trat unser Gebiet in den Bereich der geschriebenen Geschichte ein.

6 JbSGU 2/1909, 85; 22/1930, 67f; 31/1939, 74. UH 1931, 16ff.